



Foto: © Ewan Lebourdais - www.ewan-photo.fr

Wie ein Wal

Der technische Fortschritt hat zu ganz neuen Giganten unter Wasser geführt. Im Bild: Moby Sub, Atom-U-Boot mit Interkontinentalraketen „Le Terrible“, 30 Seemeilen vor der bretonischen Landspitze im März 2019.

Direktor spannt den Bogen bis zu den zeitgenössischen POMs und führt uns zur Sonderschau „Titanen der Meere“. Sie zeigt Marine-U-Boote in Schwarz-Weiß-Aufnahmen des Fotografen Ewan Lebourdais. Besonders beeindruckend: der Moment des Auftauchens dieser Kolosse, gleich dem Buckel eines Wals. Lebourdais' Blickwinkel verwandelt das Manöver in eine mythische Szenerie. Hohe Ästhetik des Schreckens, gewiss, aber doch auch Dokumentation einer einsatzbereiten, starken Verteidigungsmacht.

Das Meer in der Literatur

Wie der Corps der POMs, so formuliert auch der Verein der *Écrivains de Marine* klare Kriterien für die Aufnahme neuer Mitglieder. Die Türen öffnen sich nur für anerkannte Schriftsteller, die zudem über eine *légitimité maritime* verfügen, will heißen, wahre Seemänner sind, ob als Marineoffizier, Sportsegler oder Meeresabenteurer. Manche sind alles in einem, zum Beispiel Patrice Franceschi, der aktuelle Vereinspräsident. Ein Kandidat gilt als aufgenommen, wenn er von allen Mitgliedern in den Club hingewählt und ihr Votum durch den Generalstabschef der Marine bestätigt wurde. Was die Nominierung bedeutet, erklärt uns Emilie Lahaye, ein echter Kapitänleutnant: „Jeder *Écrivain de Marine* wird auf Lebenszeit ernannt. Er erhält den Ehrenrang eines *Capitaine de frégate* und darf ebenfalls auf Marineschiffen mitfahren. Er trägt aber keine Uniform, sondern nur sein Abzeichen. Es ist ein Anker mit Feder.“ Auch die Marineschriftsteller sind Botschafter des Meeres und der Marine, sie sind zu öffentlichen Auftritten verpflichtet und, als Autorenkollektiv, zum Verfassen maritimer Bücher. Der Verkaufserlös kommt unter anderem der nationalen Seenotrettung zugute. Der Verein stiftet auch einen eigenen Literaturpreis. Dem deutschsprachigen Publikum dürften manche Mitglieder wohlbekannt sein: etwa die Goncourt-Preis-Träger Erik Orsenna, Yann Queffélec und Didier Decoin. Oder Isabelle Autissier, die als erste Frau allein die Welt umsegelte, sich in der Fischereiforschung engagiert und bis 2021 dem WWF Frankreich vorstand. Präsident Emmanuel Macron hat das Jahr 2025 zum „Jahr des Meeres“ ausgerufen. Wie schon die „Weltozeankonferenz der Vereinten Nationen“ (Nizza, Juni) setzen zahlreiche Institutionen Schwerpunkte, um das allgemeine Bewusstsein für den Reichtum, die Bedrohung und das Kulturerbe der Meere zu schärfen. Erklärtes Wunschziel des Staatspräsidenten: die Franzosen stärker zu „maritimisieren“.

Von Ingeborg Waldinger

Das Meer, das Meer: erhabene, launische Natur, ewiger Schauplatz großer Abenteuer und Dramen! Sein Zauber und Schrecken inspirieren Künstler wie Schriftsteller seit alters. Sie sehen das Meer als mythischen Ort und magische Szenerie, als Projektionsfläche endlosen Sehns, aber auch als Raum von strategischer, wirtschaftlicher und ökologischer Relevanz.

Frankreich würdigt seine Marinemaler und Meeresschriftsteller auf besondere Art. Damit untermauert die Grande Nation einmal mehr den Stellenwert der Kultur als Eckpfeiler ihrer Identität – und gleichzeitig das Prestige ihrer Marine. Das 1830 gegründete *Corps der Peintres officiels de la Marine* (kurz POMs) repräsentiert eine der ältesten Künstlervereinigungen des Landes, zählt 40 Mitglieder und ist der Marine unterstellt.

Elitärer Zirkel, hohe Kunst

Die Idee zu einem solchen Verband keimte bereits im 17. Jahrhundert, als Richelieu mit dem Ausbau der französischen Marine zur Handels- und Streitmacht begann. Namhafte Grafiker, Maler oder Bildhauer wurden engagiert, die royale Flotte abzubilden, mit repräsentativem Dekor auszustatten und royale Expeditionen zu dokumentieren. Vergleichsweise noch sehr jung ist hingegen der Verein der *Écrivains de Marine*. Die Initiative zu diesem Schriftstellerbund ging von Jean-François Deniau aus, einem prominenten UDF-Politiker und Mitglied der Académie Française. Inspiriert vom Verbandsmodell der Marinemaler wurde der Verein der Marineschriftsteller im Jahr 2023 aus der Taufe gehoben, in einem Partnerschaftsabkommen mit der Marine. Die Zahl der Mitglieder ist auf zwanzig beschränkt.

Der Begriff des *Peintre officiel de la Marine* ist weit gefasst, er schließt Bildhauer und Grafiker, Fotografen, Comic-Künstler und Filmemacher mit ein. Und wie wird man ein POM? Alle zwei

In Frankreich besitzen Marinemaler und Meeresschriftsteller ein hohes Renommee. Die Mitgliedschaft in ihren Verbänden ist eine Ehre, die nur ausgewählten Künstlerinnen und Künstlern zuteil wird und einer streng hierarchischen Ordnung folgt.

Salut, marin!

Jahre veranstalten die französischen Marine, der Verband der POMs und das Pariser Musée national de la Marine eine Ausstellung. Ort dieses „Salon de la Marine“ ist das Marinemuseum. Jeder Künstler, auch die selbsternannten, können Werke einreichen. An die sechshundert Kandidaten versuchen jeweils ihr Glück, etwa hundert werden ausgestellt. Ihre Kunst muss vor einer Jury aus hochrangigen Vertretern der Organisatoren und des Kunstbetriebs bestehen. Für Bilder und Skulpturen sind Maximalformate definiert, Rahmensprengendes wird ausgeschlossen – nicht nur nach Zentimetern: Ist die Präsentation eines Werks mit dem hehren Konzept oder dem jeweiligen Thema des Salons nicht vereinbar, wird es abgelehnt. Eine gewisse Erkennbarkeit des Dargestellten wird nicht explizit gefordert, erweist sich aber als vorteilhaft. Über die Aufnahme entscheidet der Armeeminister auf Basis der Juryvorschläge. Der 46. „Salon de la Marine“ wird im Frühjahr 2026 stattfinden.

Der elitäre Zirkel der offiziellen Marinemaler ist hierarchisch organisiert. Frisch gekürte POMs erhalten den Status des *agrégé*, des Zugelassenen. Dieser dreijährige Status ist verlängerbar. Hat man zwölf Jahre Mitgliedschaft – ohne juristische Kratzer – vorzuweisen bzw. das 60. Lebensjahr erreicht, steigt man in die Liga der *titulaires*, der lebenslangen Titelträger, auf. Was das Nachrücken weiterer POMs mitunter etwas verzögern kann.

Einem POM winkt kein Honorar, aber Ruhm und so manches Privileg. Bernard Mercier, Generalkommissar der Marine, erklärt: „Die ‚Zugelassenen‘ haben den Ehrenrang eines Kapitänleutnants, ‚Lebenslängliche‘ sind einem Korvettenkapitän gleichgestellt. Um das klarzustellen: Sie erlangen damit keinen militärischen Dienstgrad, POMs sind keine Armeemitglieder. Aber sie dürfen auf Marineschiffen mitfahren und die blaue Marineuniform tragen, ohne Gradabzeichen und Ärmelstreifen, aber mit der Ankerinsignie der POMs.“ An Bord spricht man sie mit *maître* an, wie an einer Kunstakademie. Ihre Mission: das Meer, die Schifffahrt und all die Menschen, die dafür und davon leben, im Kunstwerk festzuhalten. Die Meister müssen zu jedem Salon ein aktuelles Werk einreichen und dürfen ihrer Signatur das Ankerzeichen anfügen.

Alles neu im Marinemuseum

Das im Palais de Chaillot in Paris angesiedelte Marinemuseum verfügt über einen großen Fundus an POM-Werken. Wir kamen in den Genuss einer exklusiver Führung mit Direktor Thierry Gausseron und dessen stellvertretender Leiterin, Marion Veyssiére. Der kunstsinnige Direktor, ein Marineoffizier, studierter Philosoph und Absolvent der École nationale d'administration (ENA, Elite-Universität für Spitzenbeamte), leitet das Marinemuseum seit Jänner 2024, also seit Wiedereröffnung des völlig neu gestalteten Hauses.

Es präsentiert sich immersiv, multimedial und fächerübergreifend. Ein eigener Raum ist den großformatigen, edlen Hafenansichten Claude Joseph Vernets gewidmet, eines Künstlers des Ancien Régime. Als „Maler der Marine des Königs“ war Vernet eine Art Ahnherr der POMs. Ein späterer Zunftgenosse, Ambroise Louis Garneray, brillierte nicht nur als Maler, sondern auch als Korsar und wurde zum Peintre du Grand Amiral de France erhoben.

„Das 1830 gegründete ‚Corps der Peintres officiels de la Marine‘ (kurz POMs) repräsentiert eine der ältesten Künstlervereinigungen des Landes.“

Der Titel *Peintre officiel de la Marine* wurde dann erstmals 1830 vergeben, an Théodore Gudin. Direktor Gausseron wählt dessen „Seeschlacht vor der Bucht von Chesapeake“, um ein Konzept des Hauses zu erläutern: „Wir bieten einerseits eine technisch-sachliche Perspektive auf die Marine, aber auch Beispiele stilisierter, sublimierter Darstellung. Es ist erstaunlich, wie Gudin das Kampfesgeschehen durch eine äußerst elegante Darstellungsweise gleichsam entrückt.“ Der